

The World Without Us



Rainer Zerbach Thema ist, seit langer Zeit, die „Zivilisation“. Das Thema ist groß, denn es geht hier immerhin um

Komplexes: um die menschliche Gesellschaft, um die Lebensbedingungen der Menschen. Was diese bedingt und wie sie sich verändern.

In den vergangenen Jahren wird nun wieder vermehrt von einem „Ende der Zivilisation“ gesprochen, vom Kollaps, vom Rückfall in barbarische Zeiten. Schon Claude Lévi-Strauss hat moderne Zivilisationen als „heiß“ beschrieben – im Unterschied zu den „kalten“ Gesellschaften etwa indigener Völker, deren Bestreben es sei, ihre Kulturmerkmale unverändert zu bewahren. Seitdem sind weitere Dekaden ins Land gegangen. Und immer „heißer“ läuft die Zivilisation – um die thermische Metapher des Ethnologen noch einmal zu bemühen. Entwicklungen verlaufen schneller und tiefgreifender. Schön ist das nicht, die dunkle Kehrseite wird immer sichtbarer – und so beschrieb der 2009 verstorbene Begründer des ethnologischen Strukturalismus die westliche Zivilisation schon 1955 in seinen „Traurigen Tropen“ als „Eine Gärung von zweifelhaftem Geruch“.

Betrachtet man die neuen Bilder von Rainer Zerbach, die jetzt als Buch verdichtet vor uns liegen, so nehmen wir diese Gärung mit etwas Phantasie durchaus bildlich wahr. Der Fotograf aus Ludwigshafen dokumentiert unsere Zivilisation. Gerne auch die Reste davon oder den Wandel, dem diese unterliegt: Er hat Orte des Tourismus fotografiert, Industrielandschaften, Stätten der Energiegewinnung oder auch den ländlichen Raum und wie sich dieser verändert.

In seinem 96-seitigen neuen Buch „The World Without Us“, das nun im Kerber-Verlag erschienen ist, kommt Zerbach wiederum ohne die Darstellung von Menschen aus. Eigentlich unnötig, zu schreiben, dass sie doch in jedem Bild präsent sind. Auf den ersten Blick sehen wir diffuse Bilder. Überbelichtete Analog- und Digitalfotos, die uns ein Bild davon zeichnen, wie unser Planet aussähe, würden wir plötzlich verschwinden.

Zerbachs Apokalypse. Sie kommt ganz still daher: Wir sehen – ist es Nebel? Dunst? Ist es Staub? Oder ist es die Sonne? – die unwirtlichen Reste der Zivilisation. Einsame Autos, ein Strommast in der Weite der Landschaft, auch Gebäude, Zäune oder Straßenschilder. Wo diese fotografiert sind, wird nicht verraten. Fünfzig kontemplative Fotografien der Serie „Contemplationes“, über welche Lotte Dinse, Kuratorin und künstlerische Leiterin des Kunsthauses Göttingen, in ihrem Katalogbeitrag „Welt ohne uns“ schreibt, in ihnen sei die Grenze zwischen Realität und Fiktion verwischt. Es seien Bilder eines Dazwischen, zwischen „Wunschtraum und Schreckensbild“.

So ist es auch, und genau deshalb sind diese seit dem Ende der 1990er Jahre entstandenen, pastelligen, leuchtend-hellen Landschaftsbilder nicht nur Beweis dafür, dass Landschaft heute immer eine „konstruierte“ ist, mehr noch aber, dass Kontemplation im romantischen Sinn kaum mehr möglich sein kann: Die rasende Welt, sie ist zu einem Ende gekommen. Das Ende grenzenloser Bewegung ist erreicht. Wir jagen im Zeitalter des Anthropozäns geradewegs ins Nichts, darf man sich denken, wenn man diese wunderschönen Bilder betrachtet.

Das Buch erscheint anlässlich von vier Ausstellungen im Kunstmuseum Heidenheim, im Kunstverein für Mecklenburg und Vorpommern in Schwerin, in der vhs-photogalerie stuttgart (ab 23. Februar) und, im Frühjahr 2025, in der Städtischen Galerie Iserlohn. **Marc Peschke**

The World Without Us

Von Rainer Zerbach

96 Seiten, Text Deutsch und Englisch, 38 Euro

Kerber Verlag, Bielefeld 2023

ISBN 978-3-7356-0949-6

Corona – Klima – Krieg

Denkmalpflege im Folgensog der Katastrophen

Was hat die Denkmalpflege da zu suchen, wo angesichts der neuen Katastrophen-Trias von Corona – Klima – Krieg das nackte Überleben in Frage steht? Wolfgang Lipp, ehemals Landeskonservator für Oberösterreich und Kenner der Denkmaltheorie, fasst auf kaum mehr als fünfzig Textseiten mit einem bunten Strauß von Bildern Gedanken zusammen, die er erstmals 2021 angesichts der Pandemie publizierte und nun erweitert hat.

Schon im vorangestellten „Nachwort“ weist Lipp eingedenk des Undenkbaren eines Krieges vor der Haustür Europas (ungeachtet der übrigen 242 Kriege weltweit von 1945 bis 2020) darauf hin, dass die Denkmalpflege zu einem nicht unerheblichen Teil eine „Verlierer- und Verlustgeschichte“ sei. Die Trauer ums Verlorene löse ein Verlangen nach Re-paratur aus im Wortsinn als „Wieder ins Gleiche“ bringen.

Gemäß wissenschaftlichem Brauch folgt Lipp dem Dreischritt der disputatio aus These (Katastrophe), Antithese (Denkmalpflege) und Synthese (Corona-Maßnahmen und -Konsequenzen), um zur conclusio (Wege in die Zukunft) zu gelangen. Dabei untermauert er alle seine Aussagen akribisch mit Quellennachweisen, zum weiterführenden Studium empfohlen.

Er beginnt mit dem Versuch, die „Unschärfe des Begriffs Katastrophe“ zu fassen und analytisch zu befragen: „Was geschieht kulturell?“, „Was passiert systemisch?“, „Was heißt systemrelevant?“ Das Erdbeben von Lissabon am 1. November 1755 (mit 100.000 Toten) habe ein Nachbeben der politischen, philosophischen und geistigen Auseinandersetzungen ausgelöst, durch Lessing, Kant, Rousseau, Voltaire und schließlich durch Leibniz und die durch ihn angestoßenen Theodizee-Debatte – wie konnte Gott dieses verheerende Unheil zulassen! – Widerpart und Reaktion die „Rückkehr ins tägliche und tätige Leben“. Der Paradigmenwechsel hin zur „Anerkennung und Emporwertung der Geschichte als Menschenwerk“ habe die „Genesis der Kulturidee der Denkmalpflege“ hervorgebracht, so Lipp.



Es folgt eine Auflistung von „Katastrophen“ mit ihren kulturellen Folgen von der englischen Glorious Revolution über die Weltkriege und die darauf folgende Charta von Venedig 1964, auf der seither das Verständnis von Denkmal und Denkmalpflege aufbaut, bis zur Finanzkrise von 2008 und der behaupteten – aber bisher nicht eingelösten – „Wertigkeit“ auch historischer Immobilien. Systemisch eigentlich weit oben bei Kultur und Bildung zu verorten, schaffe es die Denkmalpflege nicht, anzudocken an „Anschlussfelder, die zum Teil auch ein mächtigeres Potential haben als das Teilsystem kulturelles Erbe. Da sind: Umweltschutz, Naturschutz, Raumordnung, Städtebau, Ortsentwicklung, Architektur insgesamt“. Wer im geschichtsphilosophischen und soziologischen Diskurs nicht ganz so sattelfest ist, droht stellenweise den Faden zu verlieren, findet ihn aber bald wieder in der Anschaulichkeit.

Das zweite Kapitel befragt die „Stadien der Denkmalpflege“ als einen Prozess fortschreitender Differenzierung bis zu Entmaterialisierung und Entdifferenzierung. Im Katastrophenfall aber würden alle Teilinteressen, alle „Opulenz, Divergenz und Toleranz pluralistischer Auffächerungen“ dem „Imperativ des Überlebens“ unterstellt. Denkmalpflege komme da nicht vor.

Dass im dritte Kapitel die Anweisungen der AHA-Verhaltensregeln aus Pandemiezeiten (Abstand, Hygiene, Alltagsmaske) erhellend für die Denkmalpflege sein könnten, überrascht und überzeugt: im Verschieben der Wahrnehmung aus der realen in die virtuelle Welt, im Verschieben in die klinisch reine museale Welt, im Ver-

schieben hinter die Masken von Fassaden.

Die conclusio setzt an bei der Renaissance von Mythen und Mythenbildungen mit dem großen Versprechen der „Rettung“. Daraus ergeben sich für die Denkmalpflege „Brücken für Allianzenbindungen“ in ihrem ureigenen Rettungsauftrag für das „knappe Gut“ Denkmal. Die Auflistung der Potenziale der Denkmalpflege zwischen Vernichtungserfahrung und dem „Recht auf Zukunft“ mündet in dem Versuch eines „pro futuro“: Nach sechs Imperativen „Die Denkmalpflege muss...“ heißt es: „Das ‚Erbe‘ als explizite Basis der Wertegemeinschaft ... ist ‚verpflichtender‘ kollektiver Identitätsspeicher und Fundament für ein kulturelles Commonsense-Bewusstsein, nicht bloß ein Beliebigekeits-Puzzle in einem McWorld Culture-Selbstbedienungsladen“. Es liege an uns, die als „Schleusenwärter“ dafür verantwortlich seien, dass das kulturelle Erbe im „Meer der Zukunft“ einer „digitalen, klimaverträglichen und virusfreien Postwar-World noch Schaum gekrönte Wellen schlagen wird können. An der dafür notwendigen Resilienz sollte es nicht mangeln“. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Gudrun Escher

Corona – Klima – Krieg

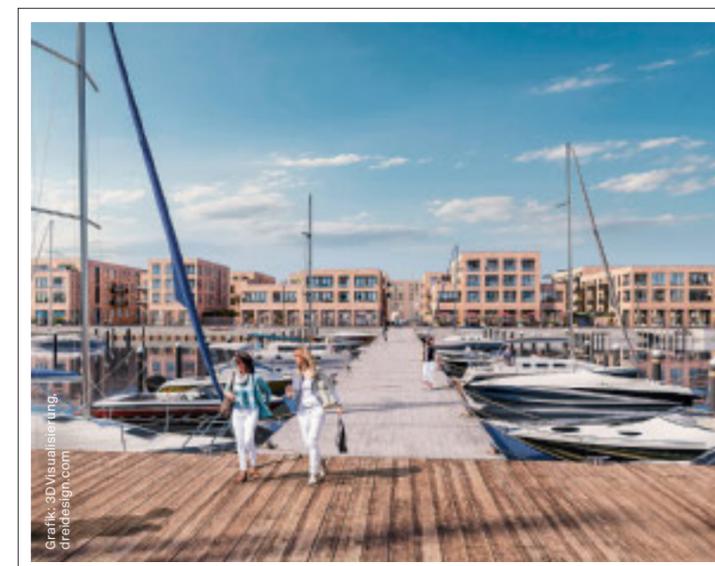
Denkmalpflege im Folgensog der Katastrophen

Von Wilfried Lipp

74 Seiten, 30 Euro

Verlag Berger, Horn 2023

ISBN 978-3-99137-047-5



Bauen mit serieller Vorfertigung

Planungsvorlauf entscheidet
Baltique in Travemünde

Zukunftsweisender Modulbau
Cube Factory 577

Potenziale intensiv genutzt
Studierendenwohnheim MO Campus

Bad+System

TECE

03

Das Heft unter Extras auf **Bauwelt.de**

 **Bauwelt** Special

The Real Deal

Post-Fossil Construction for Game Changers



Druckfrisch in die Redaktion kam das bei Ruby Press erschienene Buch „The Real Deal. Post-Fossil Construction for Game Changers“. Herausgeber Fabian Hörmann, Architekt und Mitglied der Schweizer Klimagruppe Countdown 2030, legt ein handliches Buch vor, das auf 240 Seiten eine Vielzahl Akteure in meist kurzen Beiträgen zu Wort kommen lässt und damit die Vielschichtigkeit der Transformationen im Gebäudesektor vor dem Hintergrund der Klimakrise aufzeigt.

Der Architekt Paul Lynch plädiert für das Baumaterial Stroh als aktiver Kohlenstoffspeicher, Roger Boltshauser spricht über seine langjährige Erfahrung im Bauen mit Lehm auch in Hinblick auf Techniken der Erhaltung, Christof Ziegert von ZRS Architekten betont beim gleichen Baumaterial den Aspekt der Standardisierung, während Felix Hilgert von Lehmag beim Erdmaterial auf höhere Nachfrage setzt, um die Kosten konkurrenzfähig zu machen; Martin Schriener, stellvertretender Leiter Development bei der Pensimo Management AG, stellt derzeitige Standards in Frage, weil sie vor allem das Bauen im Bestand erschweren, und Cristina Schaffner, Direktorin vom Dachverband Bauenschweiz, setzt sich für eine stärkere interdisziplinäre Kooperation ein, um die Klimakrise zu bewältigen.

All diese „Game Changers“ sind wichtig, die „Real Deals“ werden, wie wir alle wissen, allerdings in der Bank gemacht. Manuel Ehlers, Head of Sustainable Property bei der Triodos Bank, sieht das Potenzial im Baubestand und fordert, Konversion und Umnutzung in eine nachfrageorientierte Portfoliostategie einzubeziehen. Ein Abrissmoratorium wäre seines Erachtens auf politischer Ebene der notwendige Schritt, um dies voranzutreiben. Weitere Beiträge sind von Beat Aeberhard, Kantonsbaumeister Basel-Stadt, Kerstin Müller vom Planungsbüro Zirkular, Marloes Fischer von Circular Hub, Sasha Cisar von radiant und vielen mehr. Auch wenn überwiegend Schweizer Stimmen in den Reigen einstimmen, zeigt sich: Die Bauwende ist eine internationale

Herausforderung, und die Probleme in Mitteleuropa sind überall die gleichen. Schön gemacht ist, dass sich quer durch alle Essays auf jeweils einer Doppelseite gelungene Bauprojekte ziehen, die kurz in aktuelle Arbeiten von Superuse, Haas Cook Zemmrich, Salathé Architekten, Clément Vergély, baubüro in situ, Lendager Group und anderen einführen.

In einem Interview argumentiert die Architektin Friederike Kluge für die vielen kleinen Schritte hin zur Transformation. In diesem Sinne ist „The Real Deal“ selbst ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Wer nun direkt in den Architekturbuchladen seines Vertrauens laufen will, muss übrigens keine „Buchschatz“ entwickeln. Denn die Publikation ist nach eigenen Angaben klimapositiv, 110 Prozent der CO₂-Emissionen beim Druckprozess wurden kompensiert, und die Herstellung basiert lediglich auf nachhaltigen Energiequellen. **as**

The Real Deal

Post-Fossil Construction for Game Changers

Hg. von Felix Hörmann

240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 24 Euro

Ruby Press, Berlin 2023

ISBN 978-3-944074-50-4

Beyond Concrete

Strategien für eine postfossile Baukultur

Der Baustoff Beton steht ob seines energie-, material- und CO₂-intensivem Bindemittels Zement inzwischen vielfach in der Kritik. Die Zementindustrie ist zugleich eine der größten Lobbygruppen in der Baubranche; man kann sich denken, dass sie nicht an vorderster Front für die Bauwende kämpft. Wie kann das Bauen CO₂-neutral, ressourcenschonend und damit nachhaltig werden? Die von FHNW Institut Architektur, Annette Helle und Barbara Lenherr herausgegebene Publikation „Beyond Concrete. Strategien für eine postfossile Baukultur“ will einerseits einen Überblick schaffen über die aktuellen umweltrelevanten Herausforderungen des Bauens, andererseits konkrete Strategien aufzeigen und Projekte vorstellen, die bisher zu wenig genutzte Potenziale ausschöpfen und einen Beitrag zur Entwicklung und Entfaltung konstruktiver Zukunftsvorstellungen leisten.

Die in Deutsch und Englisch abgedruckten Essays sind in die drei Kapitel „Status Quo. The Need for Fundamental Change“, „Circular Construction. Keeping What’s Good“ und „Possible Constructive Futures. Exemplary Projects“ gegliedert. Harald R. Stühlinger appelliert in seinem Beitrag gegen unbremstes Wachstum und dass wir „aus dem gewaltigen Baubestand heraus denken, den Leerstand nutzen, die Mobilität neu denken, mit mehr nachhaltigen Materialien



und unter der Last von viel weniger Normen arbeiten“ müssen. Kerstin Müller und Jasmin Amann nehmen den gesamten Gebäudesektor in die Pflicht: „Klimaneutral zu bauen ist heute nicht möglich, selbst wenn wir alle Hebel bewegen und die ganze Bandbreite der zur Verfügung stehenden Lösungen anwenden.“ Damit meinen die beiden Architektinnen des schweizerischen Bauteiljäger-Unternehmens Zirkular vor allem Re-Use; sie begreifen die gebaute Umwelt als Rohstofflager, als eine von Menschen geschaffene „städtische Mine“. Axel Schubert sieht im „System Change“ die eigentliche „radikale Gestaltaufgabe“, die „an die Wurzeln der Gesellschaftsordnung reichend und davon beiseelt, die Fundamente des Zusammenlebens zu

verändern“ wagen müsse. Kongenial schafft es der Architektursthistoriker Kim Förster von der Uni Manchester in seinem Beitrag „Dreiecksgeschichten. Zement als billige Ware, kritischer Baustoff und harmlos wirkender Klimakiller“ ein dichtes Netz an Bezügen herzustellen. Seine Umweltgeschichte des Zements (mit Fokus auf die Schweiz) reicht vom ersten Zementwerk von Holderbank (heute: Holcim) 1912 über das Pilotprojekt der Renaturierung des Steinbruchs Schümel bis hin zum ETH-Vorzeigeprojekt NEST (Kurzform für „Next Evolution in Sustainable Building Technology“, Entwurf: Gramazio Kohler) in Zürich, wo heute Experimente für eine klimagerechte Bauzukunft durchgeführt werden. Was beim NEST kaum einer beachtet: Die offene Regal-Struktur, in dem die Versuche stattfinden, ist aus Stahlbeton, gespendet durch Holcim Schweiz. Förster bringt am einem Beispiel wie diesem die vielen unhinterfragten Widersprüche einer „grünen“ Transformation auf den Punkt. Spannend ist auch sein Vorschlag, den Brennofen im Zementwerk als zentrales technisches Hilfsmittel der architektonischen Moderne zu begreifen. Material- und Energieströme, Extraktion und Konstruktion kommen für ihn im Brennofen als „eine paradigmatische Anlage, gerade aufgrund der zentralen Rolle in Bezug auf die Zementierung der Ideen, Praktiken und Institutionen der Moderne“ zusammen.

Einen Grundsatzartikel, der stärker das Beyond als das Concrete in den Fokus nimmt, liefern Brussels Cooperation zum Baustoff Lehm (Bauwelt 23.2022). Statt Erdaushub als Abfallstoff zu sehen und ihn in großen Mengen in die Peripherien unserer Großstädte zu verfrachten, sollten wir das Potenzial des nahezu CO₂-neutralen Baumaterials begreifen. Weitere Beiträge und Essays lieferten Harquitectes, Anupama Kundoo, Annette Helle, Axel Humpert, Barbara Lenherr, Dominique Salathé und Tim Seidel.

„Beyond Concrete“ ist ein nicht nur informatives sondern auch schönes Buch, das mehrseitige Fotostrecken zwischen den Essays auflockern. Das Layout ist übersichtlich, lediglich bei der Schriftgröße der Essays in Zweitsprache ist doch nicht etwa ein Zuschuss vom Augenoptikerverband geflossen? Ich mache es kurz: Bitte für das Regal Abteilung Bauwende investieren.

as

Beyond Concrete

Strategien für eine postfossile Baukultur

Hg. von FHNW Institut Architektur, Annette Helle, Barbara Lenherr

208 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Deutsch/Englisch, 39 Euro

Triest Verlag, Zürich 2022

ISBN 978-3-03863-072-2

Umbaukultur

Für eine Architektur des Veränderns



Wie aus dem Vorwort zur zweiten Auflage der 2020 erschienenen Publikation über „Umbaukultur“ zu entnehmen ist, war die erste Auflage schon nach kurzer Zeit vergriffen, sodass eine um hundert Seiten aufgebesserte Auflage geboten schien. Zudem hat sich die Problematik unter den Aspekten von Klima- und Ressourcenschonung insgesamt verschärft. Dementsprechend wurde das Vorwort von Peter Köddermann zur ersten Auflage ersetzt durch den Aufruf von Christina Patz im Namen der Gruppe „Architects for future“: „Hinterfragt den Abriss kritisch – eine Einladung für das Weiterbauen im Bestand“. Diese Mahnung hat seither in dem von vielen Seiten unterstützten „Abriss-Moratorium“ ihren Niederschlag gefunden (Bauwelt 21.2022). Bis allerdings den Abrissunternehmen die Aufträge ausgehen, dürfte es noch etwas dauern. Zu den einleitenden Aufsätzen der zweiten Auflage ist ein weiterer von Christoph Grafe und Tim Rieniets hinzugekommen, der auf gut zehn Seiten eine Geschichte des Wandels in den Innenstädten ausbreitet. Spannender aber aus heutiger Sicht ist der Aufsatz über „Umbauen als Weltaneignung“, der weniger den Tatsachen, sondern den kulturellen bis sozio- und psychologischen Hintergründen des Umbauens nachgeht. Tim Rieniets hatte diese Gedanken schon in der ersten Ausgabe beigezeichnet, wo ich sie aber zugegebenermaßen übersehen habe wegen der miniaturisierten Schrifttype, in der die Aufsätze zu vernachlässigbaren Fußnoten degradiert wurden. Umbauen richtig verstanden, so erklärt es Rieniets am Beispiel von Kindern, die nichts lieber tun als mit vorgefundenen, realen Materialien zu bauen, ist eine Kulturleistung und bedarf bestimmter, in der Kindheit zu erlernender Fähigkeiten. Die aber – und soweit holt Rieniets an dieser Stelle nicht aus – verkümmern bzw. werden erst gar nicht gefördert, wenn das Spiel im Realen zunehmend durch die vorgefertigten Szenerien digitaler Welten ersetzt werden. Die Welt im Realen kann nur durch reales Handeln verändert werden.

„Die Zeit der Städte unterscheidet sich von der menschlichen Zeit“, so wird Gilda Benjamin in dem Kapitel über den Umbau des Palais des Expositions im belgischen Charleroi nach Jahren des Stillstands zitiert. Nicht jeder Umbau ist per se – über die Bewahrung der sogenannten Grauen Energie hinaus – ein Gewinn, und manchmal braucht es Zeit, bis die Dinge reifen. So dürfte nicht jede der nun 29 in Wort und Bild präsentierten Umbaumaßnahmen als vorbildliche Baukultur in die Annalen eingehen. Aus Deutschland scheint seit der ersten Auflage nichts Berichtenswertes hinzugekommen zu sein, anders im europäischen Ausland: Besonders überzeugend die behutsame und dennoch einschneidende Überarbeitung des Wohn- und Pflegeheims in Zoersel in Belgien aus den 1980er Jahren für neue Wohn- und Lebenskonzepte. Lehrreich auch immer noch die Wohnhochhäuser der 1960er und 1970er Jahre. Wieder mit dabei das Quartier du Parc in Bordeaux, eine jener Großsiedlungen, mit denen nicht nur Frankreich damals die Wohnungsfrage ein für alle Mal lösen wollte. Angesichts massiver Probleme begann man in den 2000er Jahren mit einem gigantischen Abriss- und Neubauprogramm, das sich aber auf die Dauer als unbezahlbar erwies bei durchschnittlich 26.300 Euro je Wohneinheit allein für den Abriss. Der Umbau mit vorgehängten Wintergärten, die die Wohnfläche vergrößern und den Komfort erhöhen, war dagegen mit nur 45.000 Euro je Einheit geradezu ein Schnäppchen. In Botkyrka in Schweden ging man noch einen Schritt weiter und hat erst mal die Außenbereiche mit Spielplätzen, Umgebungsgrün und Tiefgaragen in Ordnung gebracht. Die Hochhäuser wurden „nur“ gereinigt, wo nötig, wurden Fassaden und Balkone repariert, Eingänge und Flure besser belichtet sowie Bäder und Küchen erneuert. Gleichzeitig wurde den Bewohnern erklärt, warum was geschieht: Schon das trug maßgeblich zur Aufwertung des Viertels bei. Ohne aufwändige Umbauten, nur mit Pflege und neuer Achtung – Umdenken eben. **Godrun Escher**

Umbaukultur

Für eine Architektur des Veränderns

Von Christoph Grafe und Tim Rieniets mit Baukultur Nordrhein-Westfalen

2., erweiterte und überarbeitete Neuauflage. 358 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 38 Euro

Verlag Kettler, Dortmund 2022

ISBN 978-3-98741-010-9